

April 2014

Durchgängige Sprachbildung/ Deutsch als Zweitsprache

Fachbrief Nr. 18

Inhalt des Fachbriefes:

Umgang mit Mehrsprachigkeit in einer Schule für alle	2
1. Zum Begriff „Mehrsprachigkeit“	2
2. Mehrsprachigkeit als Normalfall	3
3. Vom monolingualen Habitus zur Mehrsprachigkeit: gesetzliche Grundlagen und Beschlüsse	5
4. EU-/UNESCO-Beschlüsse zur Wertschätzung von Sprachenvielfalt	7
5. Sprache, Kultur und Identität sind und bleiben untrennbar miteinander verbunden	7
6. Mehrsprachigkeit ist „kinderleicht“	8
Kommentierte Literaturliste	9
Informationen und Materialien für Lehrkräfte	16

Ihre Ansprechpartnerin in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft:
Ulrike Grassau, Tel.: 030 90227-5693, E-Mail: ulrike.grassau@senbjw.berlin.de

Ihre Ansprechpartnerin im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM):
Marion Gutzmann, Tel.: 03378 209-312, E-Mail: marion.gutzmann@lisum.berlin-brandenburg.de

Diesen Fachbrief finden Sie auch unter:
www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung (Materialien für Lehrkräfte)

Redaktion: Daniela Borck, Tel. 030 90227-5731, E-Mail: daniela.borck@senbjw.berlin.de

Umgang mit Mehrsprachigkeit in einer „Schule für alle“ (Teil 1)

Lilo Martens

Mehrsprachigkeit wahrnehmen, wertschätzen, nutzen und fördern — ein Thema in der Berliner Schule?

„Was soll der Quatsch? So viele Sprachen auf der Welt! Kinder lernen doch jede Sprache. Es wäre viel praktischer, wir würden alle nur ein und dieselbe Sprache sprechen. Mir ist völlig egal welche. Hauptsache der Quatsch mit den vielen Sprachen hört endlich auf.“
(O-Ton eines Taxifahrers am 28.07.13, Mitte 60, Herkunftsland Iran)

Wird es dazu kommen? Wird die Weltbevölkerung eines Tages nur noch Englisch sprechen? Oder Chinesisch? Wäre dies wünschenswert?

Ein wenig Provokation zu Beginn einer Serie über Mehrsprachigkeit darf sein. Klar ist: Unsere Realität sieht ganz anders aus. Die Tendenz geht in die entgegengesetzte Richtung. Migrantensprachen geraten zunehmend in den Fokus, auch solche mit bislang eher geringem gesellschaftlichem Sozialprestige, wie Türkisch und Arabisch.¹

Regionalsprachen und Sprachen von nationalen Minderheiten werden nach wie vor und manchmal mehr denn je gepflegt, für die Unterweisung im Sorbischen wird sogar der Geltungsbereich erweitert.

1. Zum Begriff „Mehrsprachigkeit“

Mehrsprachigkeit kann sehr unterschiedlich verstanden werden.

Die meisten Menschen assoziieren damit ganz allgemein die Kenntnis mehrerer Sprachen, insbesondere der klassischen Fremdsprachen, die sich Kinder meist nach dem Schriftspracherwerb in der Erstsprache zusätzlich in Bildungseinrichtungen aneignen. Demnach wäre eine Schülerin mit MSA mehrsprachig, die neben ihrer Erstsprache und Landessprache Deutsch in der Schule ab Klasse 3 Englisch als erste Fremdsprache gelernt hat. In diesem Sinn fordert die Europäische Union (EU) von jedem „mündigen“ EU-Bürger, er/sie möge neben der Erstsprache (z. B. Deutsch) noch 2 weitere Sprachen lernen, darunter eine weitere EU-Sprache (z. B. als erste Fremdsprache Englisch oder Französisch) und eine dritte Sprache (z. B. die eines Nachbarlandes wie Tschechisch oder eine Migrationssprache wie Türkisch oder auch eine Minderheitensprache wie Friesisch).

Im Gegensatz zu diesem weit gefassten Verständnis wird der Begriff Mehrsprachigkeit auch sehr eingengt im Sinne eines natürlichen, bilingualen Spracherwerbs verwendet. Die Mutter spricht mit dem Kind z. B. durchgängig Deutsch, der Vater Französisch. Das Kind lernt durch Imitation beide Sprachen parallel und kann mühelos zwischen beiden Sprachen hin- und herspringen und sie je nach Zweckmäßigkeit (un-)bewusst vermischen, wobei oft eine Sprache die stärkere ist. Im besten Fall besucht ein so aufgewachsenes, bilinguals Kind eine bilinguale Schule, wie z. B. die deutsch-französische Europa-Grundschule und anschließend das deutsch-französische Gymnasium. Der krönende Abschluss wäre ein Abitur, das zum Studium in Deutschland und Frankreich gleichermaßen berechtigt. Auch dieses Kind wäre mehrsprachig.

Mehrsprachigkeit wird in der Fachliteratur jedoch auch im Sinne einer zweisprachigen Alphabetisierung und Erziehung in Bildungseinrichtungen (vor allem Kita und Grundschule) verwendet, in

¹ Türkischkurse sind beliebt wie nie, schreibt der Tagesspiegel am 31.08.2013 in der Sonderbeilage „Mehr Berlin“, S. 25.

der Berliner Grundschulen ZwErz genannt. Es handelt sich hierbei um (überwiegend) monolingual aufgewachsene Kinder, die ihre klar benennbare Erstsprache ins Bildungssystem mitbringen, sei es die Landessprache Deutsch oder eine andere (z. B. eine andere EU-Sprache oder Migrationssprache). Kinder, für die Deutsch die Rolle einer Zweitsprache spielt, werden in diesen Klassen - neben dem Schriftspracherwerb im Deutschen — zusätzlich auch in ihrer Erstsprache/Muttersprache/Familiensprache (z. B. Türkisch) unterrichtet; der Regelunterricht findet bilingual zusammen mit deutschsprachig aufgewachsenen Kindern statt, die wiederum die fremde Sprache ihrer Mitschüler als sogenannte Begegnungssprache lernen.²

In dieser Fachbrief-Serie wird Mehrsprachigkeit folgendermaßen verstanden:

Zum einen gehen wir von einem erweiterten Sprachbegriff aus, der nicht nur die Vielfalt an Nationalsprachen (z. B. Deutsch, Russisch, Polnisch) im Sinne einer äußeren Mehrsprachigkeit beinhaltet, sondern auch Regionalsprachen wie Niederdeutsch, Dialekte (z. B. Sächsisch) und andere Sprachvarietäten (u. a. Soziolekte wie Kiezdeutsch) im Sinne einer inneren Mehrsprachigkeit miteinschließt. Wer also im Vorschulalter nur mit bairischem Dialekt aufgewachsen ist, in der Schule dann ans Standarddeutsche herangeführt wird, lernt nach so definiertem Sprachbegriff durchaus eine Zweitsprache.

Zum anderen bezieht sich das „Mehr“ einer Mehrsprachigkeit auf ein Aufwachsen in zwei oder mehr so verstandenen Sprachen, wobei es in der Regel eine stärkere Sprache gibt, meistens die Familiensprache bzw. die Sprache, welche für die Bewältigung des Alltags die größere Bedeutung hat. Dabei spielen die Landessprache Deutsch und die Familiensprache(n), wie z. B. Türkisch und/oder Kurdisch, unterschiedliche Rollen. Diese Sprachen werden jeweils in verschiedenen Kontexten verschiedener Lebenswelten gesprochen (in der Schule Deutsch/ mit der Familie Kurdisch/ mit Freunden Türkisch), also zumeist nicht in klassisch bilingualer Weise, sondern lebensumweltlich „strategisch“ vermischt.³

Eine so verstandene Mehrsprachigkeit erscheint uns praktikabel für den Bereich der Sprachbildung in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland und gewinnt rapide an Bedeutung im Zuge der Globalisierung. In der Tat hat Mehrsprachigkeit viele Facetten, wie İnci Dirim auf der Abschlussveranstaltung von FörMig Hamburg mit ihrer PowerPoint-Präsentation überzeugend vermittelte.⁴

2. Mehrsprachigkeit als Normalfall

Auch wenn von den ca. 7000 Sprachen der Welt immer mehr bedrohte Sprachen aussterben⁵, so ist Mehrsprachigkeit in dieser Fassung also alles andere als ein abnehmendes Phänomen. Mehrsprachigkeit ist weltweit — auch schon lange in der Berliner Schule - der Normalfall und gehört zunehmend und auf Dauer zu den Handlungsbedingungen von Bildungseinrichtungen in Zuwanderungsgesellschaften.

² Vgl. den Beitrag „Jahrgangübergreifendes Lernen in Klassen mit zweisprachig deutsch-türkischer Erziehung (ZwErz)“ von Evrim Soylu und Brigitte Meier im Fachbrief 14 für interkulturelle Bildung und Erziehung, S. 9f.

³ Prof. Orphelia Garcia bringt hier das Konzept „Translanguaging“ in den sprachwissenschaftlichen Diskurs ein. Näheres: <http://www.youtube.com/watch?v=rVl41CMw6HM>

<http://bilingualeducationtranslanguaging.bravesites.com/translanguaging>

⁴ Vgl. [http://www.foermig.uni-](http://www.foermig.uni-hamburg.de/cosmea/core/corebase/mediabase/foermig/Qualifizierung/Tagung2013/Dirim_Praesentation.pdf)

[hamburg.de/cosmea/core/corebase/mediabase/foermig/Qualifizierung/Tagung2013/Dirim_Praesentation.pdf](http://www.foermig.uni-hamburg.de/cosmea/core/corebase/mediabase/foermig/Qualifizierung/Tagung2013/Dirim_Praesentation.pdf)

⁵ Am Ende des 21. Jahrhunderts wird es nach Schätzung der Unesco nur noch die Hälfte davon geben. In Deutschland ist z. B. Nordfriesisch bedroht, Ostpreußisch ist bereits ausgestorben.

<http://www.zeit.de/online/2009/09/sprachen-unesco/komplettansicht?print=true> (S.1)

In Westdeutschland spricht jedes sechste Kind zu Hause überwiegend eine andere Sprache als Deutsch.⁶ Eine Schulstatistik über die Anzahl der Erstsprachen und ihren Sprechern unter Berliner Schülern liegt leider nicht vor.⁷ Lehrkräfte — vor allem im Grundschulbereich — sind schon seit vielen Jahren Zeugen einer Entwicklung innerhalb ihrer Schülerschaft, die nach Schätzungen um das Jahr 2030 bundesweit eine Mehrheit von Schülern und Schülerinnen mit so genanntem Migrationshintergrund herbeiführen wird. Von Jahr zu Jahr erfüllen immer mehr Berliner Schulen die derzeitigen Voraussetzungen für die Zumessung von zusätzlichen Stunden für den Einsatz im Bereich der Sprachförderung.⁸ Dies betrifft zunehmend auch Gymnasien.

Da verwundert es nicht, wenn in einer Stadt wie Berlin jedes zweite zur Welt kommende Kind in Familien mit so genanntem Migrationshintergrund geboren wird. Vor allem in deutschen Großstädten befinden sich nicht selten Bildungseinrichtungen - insbesondere Kindertagesstätten und Grundschulen -, deren Kinder bis zu über 90% aus Familien mit Migrationsgeschichte stammen.

Zuwanderung führt jedoch nach aller Erfahrung nicht automatisch zu einer raschen landessprachlichen Assimilation; die Erstsprache in den Familien verliert sich nur sehr langsam. Und warum sollte sie sich auch verlieren? Die sprachlich-kulturelle Heterogenität „gemischter Identitäten“ ist ein Reichtum. Die „Vitalität der Herkunftssprachen“, die „Lebenskraft der Familiensprachen von Zugewanderten“ ist nicht etwa Ausdruck einer fehlenden Loyalität gegenüber dem Aufnahmeland, sondern verortet die Identität der Sprecher auch emotional; diese Kraft kennzeichnet nach Frau Prof. Gogolin übrigens alle europäischen Einwanderungsstaaten.⁹

Die Wirtschaft hat auf die zunehmende Bedeutung von Vielfalt der Sprachkompetenzen längst reagiert: Hier zählt Mehrsprachigkeit mittlerweile als Kompetenz und Ressource und deshalb auch als Bewerbungsvorteil. Auch andere Bereiche des Arbeitsmarktes sind dem Bildungsbereich mit seinem (noch) ganz überwiegend monolingual und monokulturell sozialisiertem pädagogischen Personal in der Nutzung der Mehrsprachigkeit deutlich voraus (z. B. Einstellungspraxis im Polizeidienst) und streben die verstärkte Einstellung von Mitarbeitern an, die die Zusammensetzung unserer Bevölkerung widerspiegeln. Diese Mitarbeiter — so wird erwartet — verfügen über eine größere interkulturelle Sensibilität und sind in der Lage, den oft notwendigen Perspektivwechsel vorzunehmen, soll Kommunikation in der Einwanderungsgesellschaft gelingen. Verwaltungen unterstützen ebenfalls Initiativen, um Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit sogenanntem Migrationshintergrund zu gewinnen - so auch die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, die ethnisch buntere Lehrerzimmer und mehrsprachige Mitarbeiter im eigenen Hause sehr begrüßt.¹⁰

Fazit: Die Einsprachigkeitsideologie wird einer Zuwanderungsgesellschaft nicht gerecht. Sie ignoriert die mitgebrachten Sprachkompetenzen unserer Kinder, die nicht nur im gesamtgesellschaftlichen Interesse genutzt werden sollten. Die Fokussierung auf die Einsprachigkeit des Deutschen und die didaktische Reduzierung der Sprachbildung auf eine Didaktik des muttersprachlichen Deutschunterrichts wirkt sich auch negativ auf das Lernklima und damit die Lernmotivation von Kindern aus, denen dadurch signalisiert wird: Ein sehr bedeutungsvoller Teil deiner Identität inte-

⁶ Laut Gökhan Akgün (2013): „Vielfalt ist Bereicherung“. In *blz* Juni 2013, S. 21.

⁷ Zahlen (Stand: 2012) zum muttersprachlichen Unterricht von Zweitsprachenlernern und bilingualen Unterricht an Berliner Schulen findet man in der Beantwortung dieser kleinen Anfrage: <http://www.parlament-berlin.de:8080/starweb/adis/citat/VT/17/KIAnfr/ka17-11068.pdf>

⁸ Diese finden Sie hier: <http://www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung/fachinfo.html>

⁹ s. Literaturliste: „Wertschätzung und Förderung von Mehrsprachigkeit“ und „Deutsch lernen“ sind kein Widerspruch, S. 19/20.

¹⁰ z. B. das Berliner Netzwerk für Lehrkräfte mit Migrationshintergrund: <http://www.lehrernetzwerk-berlin.de/>

ressiert uns hier nicht.¹¹ Es braucht also eine Abkehr vom „monolingualen Habitus“¹² im multilingualen und multikulturellen Umfeld unserer Schulen.

3. Vom monolingualen Habitus zur Mehrsprachigkeit: gesetzliche Grundlagen und Beschlüsse (Schulgesetz für Berlin, KMK-Beschlüsse)

Das *Schulgesetz für das Land Berlin* schreibt nicht erst in der zurzeit gültigen Fassung vom Juni 2010 in § 4 Abs. 2 fest, „... die interkulturelle Ausrichtung der Schulgestaltung zu berücksichtigen, wonach alle erziehungs- und bildungsrelevanten Maßnahmen und Strukturen unter Einbeziehung der Geschlechterperspektive und der interkulturellen Perspektive zu entwickeln sind.“ Dass damit auch die mitgebrachten Sprachen als Teil von Interkulturalität und interkultureller Arbeit implizit gemeint sind, ist zu vermuten.

Auffällig ist, dass der Begriff Mehrsprachigkeit und der Erziehungsauftrag, Mehrsprachigkeit wahrzunehmen, zu würdigen und als Potential zu nutzen, erst in den letzten Jahren zunehmend explizit in den Fokus des bildungspolitischen Diskurses um Sprachbildung gerückt wurden. Das mag an der starken Fokussierung auf die Verbesserung der Sprachkompetenzen in der Zielsprache Deutsch infolge der PISA-Studien liegen. Jahrelang lauteten die Forderungen nach 2000 als Schlussfolgerung aus den zunächst verheerenden Ergebnissen für Deutschland: Lernt besser Deutsch. Das sei die Voraussetzung für Bildungserfolg und dieser sei wiederum Voraussetzung für Integration und Teilhabe. Wer wollte Letzteres bestreiten?

Vor allem der monolinguale Weg dorthin schien eher erfolgsversprechend und wurde gefordert und gefördert. Im Zuge des Konzepts einer durchgängigen Sprachbildung sollten nunmehr Lehrkräfte aller Fächer ihren Unterricht sprachsensibler gestalten, wobei die Sprachsensibilität auf Merkmale der deutschen (Bildungs-)Sprache fokussiert. Sprachbildung sollte nicht mehr ausschließlich in die Domäne von Sprachlehrkräften verwiesen werden - eine sicherlich überfällige Neuorientierung. Man hatte erkannt, dass die Konzentration auf einen seit Jahrzehnten praktizierten DaZ-Förderunterricht für Kinder mit so genanntem Migrationshintergrund — meist in additiver Form und nur von Deutschlehrkräften getragen — offenbar nicht zielführend war und sein kann. Man hatte auch erkannt, dass unzureichende Deutschkenntnisse nicht nur ein Problem von Migrantenkindern, sondern von allen Kindern sein können, vor allem solche aus bildungsfernen Familien.

Die in Bildungseinrichtungen mitgebrachten Herkunftssprachen von Kindern rückten aber vor dieser Neuorientierung in der Sprachbildung de facto zunächst in den Hintergrund¹³, als sei die Berücksichtigung einer anderen Erstsprache geradezu ein zwangsläufiges Hindernis für das erfolgreiche Erlernen der deutschen Bildungssprache, als sei die Pflege einer anderen Familiensprache zuhause und in der Schule gar die Quelle von Defiziten in der Sprachkompetenz.¹⁴ Dieser defizitorientierte Blick, insbesondere auf Migrantensprachen mit niedrigem Sozialprestige wie Türkisch und Arabisch, versperrte jahrelang den Weg zur Entwicklung einer dringend benötigten Mehrsprachigkeitsdidaktik, die es in Deutschland bisher nur in Ansätzen gibt.

Doch der Blick öffnet sich peu à peu für die Tatsache, dass eine andere Erstsprache nicht an sich den Bildungserfolg in der Zweitsprache Deutsch be- oder gar verhindern muss.

¹¹ Die erlittene Geringschätzung und Kränkung kann Gegenreaktionen hervorrufen, z. B. eine Kompensation durch Selbstaufwertung, welche zur Abgrenzung von Kultur und Sprache des Aufnahmelandes führt.

¹² Diesen Begriff prägte Frau Prof. Gogolin bereits vor 20 Jahren.

¹³ Die Tatsache, dass Materialien und Expertisen zur durchgängigen Sprachbildung oft den Zusatz „im mehrsprachigen Umfeld“ tragen, sollte darüber nicht hinwegtäuschen.

¹⁴ Als Ausdruck dieser Sichtweise und Haltung sei daran erinnert, dass die schulinterne Vereinbarung einer Berliner Schule „Auf unserem Schulhof wird nur Deutsch gesprochen“ offiziell ausgezeichnet wurde.

Langsam verschärft sich die Wahrnehmung unter Experten der Sprachbildung, dass sich der Umgang mit Mehrsprachigkeit ändern muss, nicht nur, weil das Recht auf Muttersprache ein Menschenrecht ist, sondern weil eine gelungene Einbeziehung von nicht-deutschen Familiensprachen in die Sprachbildung zu mehr Sprachbewusstheit aller Lerner führt, den interkulturellen Weitblick fördert und letztendlich auch der beruflichen Qualifikation für die Einwanderungsgesellschaft zugute kommt.

Die neuen Beschlüsse der Kultusministerkonferenz (KMK) tragen dieser Sichtweise von Mehrsprachigkeit als Potential nunmehr explizit Rechnung.

Schule nimmt laut Beschluss der Kultusministerkonferenz vom Dezember 2013¹⁵ „... die sprachlich-kulturelle Vielfalt ihrer Schüler- und Elternschaft als Chance für interkulturelles Lernen bewusst wahr und berücksichtigt diese in der schulprogrammatischen Arbeit. Hierzu gehören auch die Würdigung und Förderung der sprachlichen Kompetenzen mehrsprachig aufwachsender Schülerinnen und Schüler.“ (S. 3) Bildungsverwaltungen setzen nicht nur „...Maßnahmen zur Sprachförderung — insbesondere von Kindern und Jugendlichen, die Deutsch als Zweitsprache lernen — und zum Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen aller Schülerinnen und Schüler um“, sondern fördern darüber hinaus „...den Erhalt und Ausbau mehrsprachiger Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern.“ (S. 7)

Förderung der bildungssprachlichen Kompetenz soll unter Beachtung und Wertschätzung der Spracherwerbsprozesse von Zweitsprachlernenden und Nutzung der mehrsprachigen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im Unterricht stattfinden; außerdem seien mehrsprachige Kompetenzen durch Unterrichtsangebote in den Herkunftssprachen der Schülerinnen und Schüler zu fördern.

Damit gilt als Leitsatz und Teil des allgemeinen Erziehungs- und Bildungsauftrags für Länder und Schulen: Mehrsprachigkeit beachten, wertschätzen und fördern.

Die KMK empfiehlt folglich, die Aufgabenfelder „Interkulturelle Bildung und Erziehung“ sowie „Durchgängige Sprachbildung“ in der Schule verbindlich zu verankern. (S. 11) Ganz im Sinne des Konzepts einer „Durchgängigen Sprachbildung“ fordert die „Gemeinsame Erklärung der KMK und der Organisationen von Menschen mit Migrationshintergrund zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Schule und Eltern“¹⁶ Schulen beim Umgang mit Mehrsprachigkeit zur Kooperation mit Eltern und außerschulischen Partnern auf. Die Formulierungen der KMK zeugen unmissverständlich von einem Paradigmenwechsel:

- Schule soll im Rahmen der Förderung von Mehrsprachigkeit die Herkunftssprachen anerkennen, fördern und berücksichtigen.
- Es soll Unterstützungsangebote geben zur Förderung der Sprachkompetenz von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte.¹⁷
- Die sprachlich-kulturelle Vielfalt der Schüler- und Elternschaft soll sich in der Schulkultur widerspiegeln.
- Es soll keine Verbote bzgl. der Anwendung von Herkunftssprachen im Schulleben geben.
- Mehrsprachige Informationen und Veranstaltungen, auch in den Herkunftssprachen der Eltern, befördern Eltern-Partizipation.

¹⁵ Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule

http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1996/1996_10_25-Interkulturelle-Bildung.pdf

¹⁶ Beschluss der KMK vom 10.10.2013: http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2013/2013-10-10-Gemeinsame_Erklärung-KMK-Migrantenverbaende-Schule-Eltern.pdf

¹⁷ In Berlin geschieht dies z. B. durch Etablierung von Deutschkursen für Eltern in Kooperation von Grundschulen und Volkshochschulen.

- Auch Migrantenorganisationen bieten in Kooperation mit Schulen Sprachförderangebote für Eltern an und setzen sich mit Eltern aktiv für die Förderung der Herkunftssprachen als reguläres schulisches Unterrichtsfach ein.

4. EU-/UNESCO-Beschlüsse zur Wertschätzung von Sprachenvielfalt

Auf internationaler Ebene wird seit geraumer Zeit Sprachenvielfalt sowohl in der EU als auch weltweit gewürdigt und gefördert.

Seit 2001 ruft der Europarat in Straßburg Jahr für Jahr 800 Millionen Bürger in den 47 Mitgliedsstaaten auf, am 26. September den European Day of Languages zu feiern. Der Europarat fördert „Mehrsprachigkeit in ganz Europa in der Überzeugung, dass sprachliche Vielfalt zu einem besseren Verständnis zwischen den Kulturen beitragen kann und zu den zentralen Bestandteilen des kulturellen Erbes unseres Kontinents zählt.“¹⁸

Für die **UNESCO** ist die Muttersprache ein kulturelles Menschenrecht.¹⁹ Seit 2000 wird am 21. Februar weltweit der **„Internationale Tag der Muttersprache“** begangen.

„Sprachliche und kulturelle Vielfalt repräsentieren universelle Werte, die Einheit und Zusammenhalt einer Gesellschaft stärken. Der Internationale Tag der Muttersprache erinnert an die Bedeutung des Kulturgutes Sprache. Er soll die Sprachenvielfalt und den Gebrauch der Muttersprache fördern und das Bewusstsein für sprachliche und kulturelle Traditionen stärken.“²⁰ So trägt die **UNESCO** der Bedeutung von Sprache als Kulturmittler im weitesten Sinn Rechnung; Mehrsprachigkeitserziehung unter Berücksichtigung der Muttersprachen befördere aber auch im Bildungssystem Inklusion, Bildungsgerechtigkeit, den Lernprozess und den Lernerfolg.²¹

5. Sprache, Kultur und Identität sind und bleiben untrennbar miteinander verbunden.

„Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“ (Goethe)

„Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt“ (Wittgenstein)

Dass Einsprachigkeit den Horizont verengt und Mehrsprachigkeit die interkulturelle Sensibilität und die Sprachbewusstheit — auch bzgl. der eigenen Muttersprache - fördert, ist eine sehr alte Weisheit.

Für individualisiertes Lernen in einer inklusiven Schule gibt uns ein tschechisches Sprichwort zu denken: „Mit jeder neu erlernten Sprache, erwirbt man eine neue Seele.“ Es leitet unsere Gedanken auf den untrennbaren Zusammenhang von Sprache, Kultur und Identität und sagt in schlichten Worten aus, was alle mehrsprachig Aufgewachsenen sofort emotional nachvollziehen können. Verständlicherweise fällt es monolingual und monokulturell aufgewachsenen Menschen schwer, sich in die Situation sog. „hybrider Identitäten“ hinzusetzen. Wer besser nachvollziehen möchte, wie sich Menschen mit sog. Migrationshintergrund auf der Suche nach Zugehörigkeit gesellschaftlich verorten und welche inneren Konflikte viele dabei bewältigen, bevor sie zu

¹⁸ <http://edl.ecml.at/Home/tabid/1455/language/de-DE/Default.aspx>

¹⁹ http://www.migration-boell.de/web/integration/47_1035.asp

²⁰ http://www.unesco.de/welttag_muttersprache.html

²¹ „UNESCO promotes mother tongue-based bilingual or multilingual approaches in education - an important factor for inclusion and quality in education. Research shows this has a positive impact on learning and learning outcomes.“(s.o.)

ihrer „gemischten“ Identität finden, dem sei die Lektüre von zwei Neuerscheinungen empfohlen.²²

Eben weil es auch bei der Sprachbildung um die Respektierung der sprachlich-kulturellen Identität geht, brauchen Kinder im Schulalltag auch die Berücksichtigung der Sprache, in der sie sich emotional und kognitiv zu Hause fühlen.²³ „Die Kinder erleben ja die Entwertung ihrer Sprache als Entwertung ihrer selbst. Es wird ihnen signalisiert, dass ihre sprachlichen Ressourcen nichts wert und unerwünscht sind. Das ist nicht nur für den Sprachlernprozess, sondern für das Lernen insgesamt abträglich, weil es das Selbstvertrauen der Kinder unterminiert.“²⁴ „Wertschätzung und Förderung von Mehrsprachigkeit“ und „Deutsch Lernen“ sind zudem kein Widerspruch, worauf auch Frau Prof. Ingrid Gogolin von der Universität Hamburg seit Jahren immer wieder hinweist.

Natürlich ist und bleibt Berücksichtigung und Förderung von Mehrsprachigkeit zunächst immer eine Frage der Haltung von Bildungs-Akteuren im Umgang mit Vielfalt in einer demokratischen Schulkultur. Darüber hinaus geht es dabei auch um globales Lernen. „In der globalisierten Welt werden Sprachen immer wichtiger, um sich verständigen zu können. Gleichzeitig ist ein friedliches Zusammenleben umso eher möglich, je besser wir eine andere Kultur kennen und schätzen lernen.“²⁵

6. Mehrsprachigkeit ist „kinderleicht“

Kinder lernen mühelos mehrere Sprachen parallel, denn das Gehirn hat Platz für viele Sprachen. „Beruhend auf dem Prinzip der Nachahmung lernen Kinder mehrere Sprachen genauso gut und sicher, wie nur eine einzige. Deshalb sprechen Forscher auch vom ‚doppelten Erstspracherwerb‘.“²⁶

Untersuchungen zeigen zudem, dass mehrsprachig aufwachsende Kinder schneller weitere Sprachen lernen, und sprechen auch dafür, dass sie zudem kognitive Vorteile haben und oft auch höhere kognitive Leistungen in anderen Schulfächern erbringen (vgl. Thomas und Jessner 2006). Dieser Zusammenhang zwischen sprachlicher und allgemeiner kognitiver Leistung sei auch durch PISA erbracht worden, so Frau Prof. Dr. Hufeisen, Leiterin des Sprachenzentrums an der TU Darmstadt. „Kinder, die nicht ordentlich (d. h. zusammenhängend und sinnentnehmend) lesen können, können auch die Textaufgaben in der Mathematik nicht lösen.“²⁷

Allerdings gibt es Faktoren, die für den bilingualen Spracherwerbsprozess förderlich bzw. hinderlich sind. Werden diese förderlichen Faktoren beachtet, dann erleben mehrsprachige Kinder eine ungeheure Bereicherung für ihr ganzes Leben, um das sie zu Recht von einsprachig sozialisierten Kindern beneidet werden dürfen. Angesichts ihres großen Potentials sollten mehrsprachige Kinder auch erfahren, „welchen Schatz sie mit sich tragen und dass er es wert ist, gehoben zu werden.“

Die Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit sollte deshalb Verantwortliche und die Öffentlichkeit (u. a. Eltern und Lehrer) davon überzeugen, „dass Mehrsprachigkeit in jeder Hinsicht besser

²² Akyün: Ich küsst dich, Kismet. / Topcu,Bota/Pham: Wir neuen Deutschen. Wer wir sind und was wir wollen. → kommentierte Literaturliste

²³ Es wurde schon darauf hingewiesen, dass Alphabetisierung in der Erst-/Muttersprache auch für den Sprachlernprozess in der Zweitsprache ausgesprochen förderlich ist (wenn auch keine nachweisbare Voraussetzung).

²⁴ G. Gombos, <http://www.m-media.or.at/politik/interview-von-georg-gombos/2012/05/23/>

²⁵ <http://www.schulen-langnau.ch/p%c3%a4dagogik/>

²⁶ Goethe-Institut online: „Das Gehirn hat Platz für viele Sprachen“.
→ <http://www.goethe.de/ges/spa/prj/sog/mud/de1396470.htm>

²⁷ Goethe-Institut online: „Einführung in den Themenschwerpunkt. Mehrsprachigkeit und Bildung — Mehrsprachigkeitsdidaktik“ → <http://www.goethe.de/ges/spa/prj/sog/mud/de2984181.htm>

und ertragreicher ist als Einsprachigkeit oder gemeinsames Radebrechen auf Englisch“, befindet Frau Hufeisen auf den Internetseiten des Goethe-Instituts zum Thema Mehrsprachigkeit. Mit Verweis auf sprachwissenschaftliche Erkenntnisse im Rahmen der Mehrsprachigkeitsforschung ließen sich vielleicht auch eher weniger einsichtige, deutschsprachige Naturwissenschaftler davon überzeugen, dass die Förderung von Mehrsprachigkeit also — entgegen ihrer Annahme - keine Verschwendung von Hirn- und Geldressourcen sei.²⁸

Fazit: Mehrsprachigkeit wahrnehmen, sichtbar machen, wertschätzen, fördern und nutzen ist Aufgabe der Berliner Schule.

Wie das gelingen kann, soll in unserer Serie zur Mehrsprachigkeit Schritt für Schritt erläutert werden. In den nächsten Fachbriefen erwarten Sie folgende Beiträge mit Unterrichtsideen zur Umsetzung und Best-Practice-Beispielen:

Mehrsprachigkeit

- wahrnehmen und erfassen
- Raum geben und sichtbar machen
- fördern und nutzen für Sprachbewusstheit
- im Schulalltag einer inklusiven Schulkultur

Kommentierte Literaturliste zum Thema „Mehrsprachigkeit“

Die folgende Auswahl für die Literaturliste beruht auf Erfahrungen der Autorin als Multiplikatorin für Sprachbildung und interkulturelle Bildung. Alle in dieser Auflistung empfohlenen Materialien haben sich beim Einsatz in der Lehrerfortbildung bewährt.

Grundlegendes: Mehrsprachigkeit verstehen, mit Sprachenvielfalt umgehen

- ❖ Boban, Ines und Hinz, Andreas (2003): **Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln.** (Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg, 118 Seiten).

Der *Index* wurde von Tony Booth und Mel Ainscow in GB im Jahr 2000 nach dreijähriger Entwicklungsarbeit mit einem Team von Vertretern aller Interessengruppen vorgestellt und von den o.g. Autoren ins Deutsche übersetzt und für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet und herausgegeben. Er ist die Grundlage für Schulentwicklungsprozesse auf dem Weg zur inklusiven Schule, einer Schule für alle. Der Inklusionsbegriff wird dabei bewusst weit gefasst und meint die selbstverständliche Dazugehörigkeit aller Kinder und Jugendlichen. Er ist ein sehr hilfreiches, praxisorientiertes Unterstützungsinstrument für Bildungseinrichtungen auf dem Weg zur inklusiven Schule und macht deutlich, was Inklusion für die gesamte Schulkultur bedeutet, u. a. durch überzeugende Auflistung von Indikatoren und Checklisten.

Bezug: Der *Index* kann kostenlos heruntergeladen, oder bei Prof. Dr. Andreas Hinz hinz@paedagogok.uni-halle.de als Druckversion bestellt werden und darf ohne Weiteres fotokopiert werden, womit die Herausgeber den *Index*-Prozess an Schulen nach eigenem Bekunden unterstützen wollen (<http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf>)

- ❖ Wagner, Petra (Hrsg.) (2013): **Handbuch für Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung.** (Verlag Herder, 301 Seiten). ISBN 978-3-451-32705-6

²⁸ Vgl. 17

Auch hier wird Inklusion in „einem umfassenden Sinne als Orientierung im Bildungsbereich verstanden, die auf Bildungsgerechtigkeit zielt und dabei dem Anspruch folgt, Wertschätzung für Heterogenität mit dem Erkennen und Abbauen von Bildungsbarrieren zu verknüpfen“. Dies sei mehr denn je Aufgabe im Bildungsbereich, so die Herausgeberin Petra Wagner, u. a. Leiterin der Fachstelle „Kinderwelten“, im Vorwort zu diesem voluminösen Handbuch, das mit vielfältigen Beiträgen von einem Dutzend Autoren/-innen den Anti-Bias-Approach (Ansatz für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung) für die pädagogische Praxis auf dem Weg zu einer Schule für alle nutzt. Dabei fordert der Ansatz durchgängig zur Selbstreflexion auf: Die gern gestellte Frage nach der Herkunft eines Menschen dunkler Hautfarbe oder das gut gemeinte Kompliment „Du sprichst aber gut Deutsch!“ kann auch implizieren: „Wo du doch eigentlich kein/e Deutsche/r bist und eigentlich nicht dazugehörst.“

- ❖ Schader, Basil (2004): **Sprachenvielfalt als Chance. Das Handbuch. 101 praktische Vorschläge.** (Bildungsverlag EINS). ISBN 3-427-24310-9 Ausführliche Informationen und Inhaltsverzeichnis unter: <http://lbib.de/Sprachenvielfalt-als-Chance-Das-Handbuch-Basil-Schader-16592>
- ❖ Belke, Gerlind (2012): **Mehr Sprache(n) für alle. Sprachunterricht in einer vielsprachigen Gesellschaft.** (Schneider Verlag Hohengehren GmbH). ISBN 978-3-8340-1021-6

Frau Belke entwickelt eine Sprachdidaktik, die „die traditionell getrennten Sprachdidaktiken für den muttersprachlichen und den fremdsprachlichen Unterricht in einem eigenständigen Konzept zusammenführt und damit den Erfordernissen einer vielsprachigen Schülerschaft im Zeitalter der Globalisierung gerecht zu werden versucht.“ (Rückseite des Bucheinschlags) → Buchrezension s. auch Fachbrief für Durchgängige Sprachbildung Nr. 16, S. 19:

http://bildungsserver.berlinbrandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene_und_curricula_are_materialien/fachbriefe_berlin/sprachfoerderung/Fachbrief_Sprachfoerderung_DaZ_16.pdf

- ❖ Reich, Hans H. und Krumm, Hans-Jürgen (2013): **Sprachbildung und Mehrsprachigkeit. Ein Curriculum zur Wahrnehmung und Bewältigung sprachlicher Vielfalt im Unterricht** (Waxmann Verlag, 192 Seiten). ISBN 978-3-8309-2924-6

Einen weiteren Ansatz zu einer Mehrsprachigkeitsdidaktik bieten diese beiden renommierten Experten der Sprachbildung allen, die im Feld der Sprachenpolitik, der Sprachförderung und Mehrsprachigkeitsdidaktik forschend und lehrend tätig sind. Die Anregungen zum Umgang mit der Mehrsprachigkeit im Unterricht und der Schulentwicklung berühren vier Felder (Wahrnehmung vielsprachiger Situationen, Vergleichen von Sprachen, Erarbeiten sozialer und kultureller Bezüge von Sprachen und Aneignung von Sprachlernstrategien) und liefern damit auch wertvolle Impulse für die Schul- und Curriculumentwicklung. Konsequenzen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung werden aufgezeigt, womit das Curriculum auch für alle Akteure der Reform von erster und zweiter Phase in der Qualifizierung von Lehrkräften nützlich ist.

- ❖ Gogolin, Ingrid: „**Wertschätzung und Förderung von Mehrsprachigkeit“ und „Deutsch lernen“ sind kein Widerspruch.** Vortrag in Pdf-Datei (ca. 10 Seiten)

Der Titel dieses Vortrags von Frau Prof. Gogolin zeigt bereits die Tendenz an: Ein Einwanderungsland braucht die Einbeziehung von mehrsprachigem Potential in die Sprachbildung der Zielsprache Deutsch. Zu ignorieren, was Schüler/-innen an Sprachkompetenz mitbringen, ist unklug, wenn nicht diskriminierend.

http://www.unigiessen.de/~gk1189/sfa/pdf/prof_dr_i_gogolin_wertschaetzung_und_foerderung_von_mehrsprachigkeit.pdf

- ❖ Akgün, Gökhan: „**Vielfalt ist Bereicherung**“. In: blz (Juni 2013), S. 21/22.

Ein klares bildungspolitisches Plädoyer für die Anerkennung und Nutzung von Sprachenvielfalt als Ressource in der Einwanderungsgesellschaft. Ein defizitärer Blick auf Migrationssprachen und negative Stereotypen beeinträchtigen ernsthaft die Bildungserfolge von Schülern/-innen aus Familien mit Migrationsgeschichte. Download: <http://www.gew-berlin.de/blz/25989.php>

- ❖ Themenschwerpunkt: **„Mehrsprachigkeit ist Realität“**. In : Erziehung und Wissenschaft. Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW Nr. 10/2013.

„Wie lässt sich nun allerdings Mehrsprachigkeit mit dem deutschen Schulsystem vereinbaren?“, fragen sich die Autoren diverser Artikel und geben Antworten: u. a. der Journalist Sven Heitkamp, Prof. Ingrid Gogolin (HH), Prof. Hans-Jürgen Krumm (Wien), die Journalistin Jeanette Goddar. Download:

http://www.gew.de/EW_102013_mit_dem_Schwerpunkt_Mehrsprachigkeit_2.html

- ❖ Gürsoy, Erkan (11/2010): **Language Awareness und Mehrsprachigkeit**. (Kooperation mit Stiftung Mercator/proDaZ/Universität Duisburg-Essen), 4 Seiten + Literaturangaben.

Dieser kurze, aber aussagekräftige und praxisbezogene Artikel zeigt anhand überzeugender Beispiele auf, wie das mehrsprachige Potential von Schülern/-innen in verschiedenen Fächern zur Schärfung von Sprachbewusstheit genutzt werden kann.

Download: <http://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/la.pdf>

- ❖ Interview von Daniela Vukadin mit Inci Dirim (Uni Wien): **„Halbsprachige Kinder gibt es nicht.“** In: *Der Standard* vom 21. März 2013.

Im Interview der österreichischen Tageszeitung räumt Frau Dirim mit einem weit verbreiteten Mythos zur Mehrsprachigkeit auf. Sie plädiert für den von Frau Prof. Gogolin geprägten Begriff der „lebensweltlichen Mehrsprachigkeit“. <http://dastandard.at/1363705642850/Halbsprachige-Kinder-gibt-es-nicht>

- ❖ Fluter Nr. 39 (Bundeszentrale für politische Bildung, 2011): **„Krissu geiles Heft for free. Thema Sprache“**. → www.fluter.de
Dieses Jugendmagazin für politische Bildung kann jeder — auch in größerer Stückzahl - kostenlos abonnieren bzw. herunterladen. Nr. 39 ist leider nur noch herunterzuladen. Ein hervorragendes, anregendes Heft mit Landkarte der eingewanderten Wörter, Artikeln zu Kiezdeutsch, Dialekten etc. → Besprechung des Fluters im Fachbrief Interkulturelle Bildung Nr. 17, S. 13
http://bildungsserver.berlinbrandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene_und_curricula-re_materialien/fachbriefe_berlin/interkulturelle_bildung/fachbrief_interkulturelle_bildung_17.pdf
- ❖ Prof. Dr. **Claudia Riehl von der Uni München** (s. auch: <http://zsm.phil-fak.uni-koeln.de/>) hat 3 gut lesbare Artikel zum Thema

1. „Das mehrsprachige Gehirn“

http://ganztag-blk.de/ganztags-box/cms/upload/sprachfrderung/BS_3/Artikel_Das_mehrsprachige_Gehirn.pdf

2. „Die Bedeutung von Mehrsprachigkeit“

http://ganztag-blk.de/ganztags-box/cms/upload/sprachfrderung/BS_3/Artikel_Die_Bedeutung_von_Mehrsprachigkeit.pdf

3. „Mehrsprachigkeit — ein Reichtum für alle“

http://www.laga-nrw.de/data/statement_zur_mehrsprachigkeit_claudia_maria_riehl.pdf

ins Netz gestellt. Außerdem positioniert sie sich bildungspolitisch mit folgender PowerPoint zum Thema „Mehrsprachigkeit und Standort Deutschland“ → http://zsm.phil-fak.uni-koeln.de/fileadmin/zsm/Mehrsprachigkeit_und_Standort_Deutschland_Impulsreferat.pdf

- ❖ Frau **Leist-Villis** informiert ihre Leser online grundlegend über **wichtige Aspekte des Zweitspracherwerbs**. Hier finden auch Eltern Antworten auf Fragen, was sie im Hinblick auf die zweisprachige Erziehung ihrer Kinder beachten sollten. → <http://www.zweisprachigkeit.net/leist-villis.htm>

Fachbriefe der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft/LISUM:

<http://www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung/>

Fachbrief **„Durchgängige Sprachbildung/ Deutsch als Zweitsprache“**

Fachbrief **„Interkulturelle Bildung und Erziehung“**

(z. B. Nr. 12 „Ich sehe Hasret jetzt ganz anders“ — Schüler/-innen stellen eine Sprache vor;

Fachbrief Nr. 11 „Pinar oder Pinar? Baris oder Barış? Egal? — Anmerkungen und Hinweise zur korrekten Schreibweise von türkischen Namen in Klassenbüchern und Klassenlisten)

Fachbrief **„Kooperation von Schule und Eltern mit Migrationshintergrund“**

Das Goethe-Institut (GI) und die Deutsche Welle (dw)

GI und dw bieten jede Menge Artikel und Materialien zu diesem Thema Mehrsprachigkeit. Unter der Rubrik Gesellschaft → Sprache bietet das Goethe-Institut → www.goethe.de viele Artikel zu den Themen Mehrsprachigkeit/ Sprache und Identität/ Sprache im Wandel an.

Die Deutsche Welle → www.dw.de bietet in der Rubrik Deutsch lernen → Deutsch XXL → Deutsch im Fokus → Sprachbar oder in der Rubrik Themen → Deutschland → Politik & Gesellschaft so manche Artikel zum Sprachwandel an, z. B. „Zukunftssprache Kanak Sprak?“ und „Wie geil!“ (Sprachbar Archiv G). Hervorragend geeignet, da sprachsensibel aufbereitete, aktuelle Themen auf dem Sprachniveau B1/B2 mit vorbildlichem Glossar.

Sprache erfassen, sichtbar machen und vergleichen

- ❖ Krumm, Hans-Jürgen (2010): **„ Mehrsprachigkeit in Sprachenporträts und Sprachenbiographien von Migrantinnen und Migranten“**.

→ http://www.akdaf.ch/html/rundbrief/rbpdfs/61_Mehrsprachigkeit_Sprachenportraits.pdf

„Den Einstieg in sprachenbiographisches Erzählen bildet in der Regel ein Sprachenporträt, bei dem die eigenen Sprachen mit je verschiedenen Farben in Silhouetten hineingemalt werden (Krumm 2001), eine Aktivität, die nicht nur Kinder, sondern — eventuell nach kurzem Zögern — auch Erwachsene mit großem Eifer ausführen und die in der Regel dazu führt, dass fast alle ihr Porträt beschriften bzw. etwas dazu erzählen wollen.“ (S. 1) Diese Art der emotionalen Verortung eigener Sprachkompetenzen im eigenen Körper veranschaulicht die große Rolle von Sprache für Identität.

- ❖ **Praxisbaustein Deutsch als Zweitsprache**. Nr. 1 (2011): „Mehrsprachigkeit und Schulkultur in Mecklenburg-Vorpommern.“ Kostenloser Download → www.daz-mv.de Das Heft enthält stark schülerorientierte Anregungen, wie man sprachliche und kulturelle Vielfalt in der Schule sichtbar machen und Sprachkompetenzen von Lernern per Fragebogen erfassen kann. Hier finden Sie auch per Link eine Handreichung, u. a. mit praktischen Beispielen aus Arbeiten mit dem Sprachenporträt von Prof. Krumm „Mein Bauch

ist italienisch?“.

→ <http://www.daz-mv.de/Handreichung.17.0.html>

- ❖ Li HH Themenheft (2011): „**Mehrsprachigkeit zur Entwicklung von Sprachbewusstsein — Sprachbewusstsein als Element der Sprachförderung**“ mit Sprachvergleichen von 8 Migrationssprachen und Deutsch → www.li.hamburg.de
- ❖ **Phonetik International** (Herausgeber: Ursula Hirschfeld, Heinrich P. Kelz, Ursula Müller): <http://www.phonetik-international.de/p-phonetik/>

In diesem Online-Portal werden mehr als 50 Sprachen in ihren phonetischen Merkmalen mit dem Deutschen verglichen und mit Fehleranalysen und Anregungen für Ausspracheschulungen zur Behebung von Ausspracheschwierigkeiten ergänzt. Für 5 €/Sprache kann man den Sprachvergleich herunterladen.

Sprachenvielfalt weltweit mit Bezug aufs Deutsche

- ❖ **Infographiken der Bundeszentrale für politische Bildung:** Hier finden Sie u. a. eine Weltkarte zur Verbreitung der englischen Sprache (ca. 500 Millionen Erst- und Zweitsprachler). <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52515/weltsprache>
- ❖ Im Fachbrief Durchgängige Sprachbildung/DaZ Nr. 16 finden Sie auf S. 20 einen kurzen Beitrag zur **Sprachenvielfalt weltweit und in Berlin**. Der Beitrag enthält außerdem Links zu weiteren Materialien, u. a. zu den Infographiken „Sprachen der Welt“ der ZEIT. http://bildungsserver.berlinbrandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene_und_curriculare_materialien/fachbriefe_berlin/sprachfoerderung/Fachbrief_Sprachfoerderung_DaZ_16.pdf
- ❖ **Eingewanderte Wörter ins Deutsche** → **Fluter Nr. 39** (s.o.)
- ❖ **Ausgewanderte Wörter** → www.goethe.de; das Goethe-Institut hat eine Weltkarte mit den „Aufnahmeländern/-regionen“ ausgewanderter deutscher Wörter erstellt;

Sprache(nbiographie) — Kultur — Identität

- ❖ Krumm, Hans-Jürgen: Sprachenbiographie (vgl. „Sprache erfassen, sichtbar machen und vergleichen“)
- ❖ **PPP „Mehrsprachigkeit und Identität“** (vgl. **Praxisbaustein Deutsch als Zweitsprache** unter: „Sprache erfassen, sichtbar machen und vergleichen“) → http://www.daz-mv.de/fileadmin/team/Tagesprogramm_Praesentation_13-10-10.pdf

Diese PPP wurde im Rahmen einer Lehrerfortbildung erstellt und beinhaltet einige sehr lehrreiche Folien, die sich gut von selbst erklären. Sie stellt Fragen, die ins Grübeln bringen.

- ❖ Akyün, Hatice (2013): **Ich küsst dich, Kismet. Eine Deutsche am Bosphorus**. (Kiepenheuer&Witsch). ISBN 978-3-462-04568-0

Die Journalistin und Autorin Hatice Akyün begibt sich im Heimatland ihrer Eltern auf eine längere Selbstfindungsreise. Als deutsche Staatsbürgerin will sie nicht länger Quotenmigrantin sein und bleiben und signalisiert bekommen, dass sie nicht wirklich in der deutschen Gesellschaft dazugehört. Monatelang emotional hin- und hergerissen von der Frage, wo denn nun ihre Heimat sei, kehrt sie schließlich von Istanbul nach Berlin zurück und weiß, dass sie in dieser Stadt zuhause ist und es diesem Land nicht abnehmen wird, sie als Deutsche zu behandeln. Bei aller

Ernsthaftigkeit der Thematik ist das Buch ausgesprochen amüsant zu lesen, auch wegen der pointierten Formulierungen.

- ❖ Topçu, Özlem / Bota/Alice / Pham,Khuê (2012): **WIR NEUEN DEUTSCHEN. Wer wir sind, was wir wollen.** (Rowohlt Verlag). ISBN 078-3-498-00673-0

Ähnlich wie Frau Akyün geht es diesen drei Journalistinnen mit sog. Migrationshintergrund aus dem Politik-Ressort der ZEIT, die sich als „neue Deutsche“ verstehen, auch wenn sie sich also solche von der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht angenommen fühlen. Auf die Suche nach Identität begeben sie sich erst als Erwachsene, nachdem sie in ihrer Kindheit so manche Vermeidungs- und Bluffstrategien gelernt haben, um mit dem Spannungsfeld von Dazugehörigkeit und Nicht-Dazugehörigkeit klarzukommen und Irritationen auszuhalten. Nun wollen sie sich — mit diesem Buch durchaus offensiv - in ihrem deutschen Zuhause (oder in ihrer Heimat?) verorten und Rechenschaft darüber ablegen, welche Rolle dabei die Kultur des Herkunftslandes ihrer Familie (noch) spielt, wobei der Kulturbegriff zunächst eher pauschal gefasst wird. Bei Reisen in die 3 Herkunftsländer stellen sie Entfremdungsprozesse fest und merken, dass es auch hier sehr verschiedene Kulturen gibt.

Sprachvarietäten — Soziolekte und Dialekte

- ❖ Der **Cornelsen Verlag** hat in seiner Reihe „Kursthemen Deutsch“ Unterrichtsmaterialien mit Handreichungen zum Themenbereich „Sprache im Gebrauch/Sprachwandel/ Sprachvarietäten“ herausgegeben. Hier wird die „innere Mehrsprachigkeit des Deutschen“ behandelt, u. a. Jugendsprache, Dialekte, Fachsprache. Näheres: www.cornelsen.de
- ❖ Ein **Infoportal zu Jugendsprache** in urbanen Wohngebieten mit hohem Migrantenanteil: Informationen für Interessierte und **Handreichungen für Schulen** → www.kiezdeutsch.de (Frau Prof. Wiese/Universität Potsdam)
- ❖ Das **IIK Düsseldorf** (Institut für Internationale Kommunikation) bringt regelmäßig den **Infobrief Deutsch als Fremdsprache** (E-DaF-Info) heraus; dies ist eine kostenlose Serviceleistung für Lehrende und Lernende weltweit. Ziel ist insbesondere die Verwendung des Internets als Informations- und Lernmedium zu fördern. Im Jahr 2005 erschien eine Serie zu deutschen Dialekten mit sehr nützlichen Links zu weiteren Unterrichtsmaterialien. Als Beispiel: Rotkäppchen auf Sächsisch und Berlinerisch, ein Lexikon zum Berlinerischen und viele Hinweise zum Plattdeutschen im Info 4/2005 → <http://www.deutsch-als-fremdsprache.de/infodienst/2005/daf-info4-05.php#5>
- ❖ **Dialektatlas der Deutschen Welle:** <http://www.dw.de/deutschlernen/dialektatlas/s-8150>. Eine Kurzbeschreibung dazu finden Sie im **Fachbrief Durchgängige Sprachbildung/DaZ Nr. 16** auf S. 22: http://bildungsserver.berlinbrandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene_und_curricula/materialien/fachbriefe_berlin/sprachfoerderung/Fachbrief_Sprachfoerderung_DaZ_16.pdf
- ❖ Axel Hacke: **„Das Beste aus aller Welt“** (Magazin der Süddeutschen Zeitung) → <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/32715>
Ein lustiger Artikel zum Thema Kiezdeutsch, der mit Sprache spielt.
- ❖ Sarah Schaschek: **„Die Superdiversen“** (Der Tagesspiegel) → <http://www.tagesspiegel.de/wissen/jugendsprache-die-superdiversen/7060776.html>
Ein Artikel, der die Kreativität von Kiezsprache — auch in anderen Ländern — thematisiert und provozieren kann. Hier wird auch Frau Prof. Wiese erwähnt.
- ❖ Martin Klesmann: **„Isch mach dich Messer“.** (Berliner Zeitung) <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/die-germanistin-heike-wiese-erforscht-die->

[jugendsprache-in-den-berliner-innenstadtbezirken--sie-hat-dort-einen-neuen-dialekt-entdeckt--kiezdeutsch--isch-mach-dich-messer-,10810590,10933202.html](http://www.berliner-zeitung.de/jugendsprache-in-den-berliner-innenstadtbezirken--sie-hat-dort-einen-neuen-dialekt-entdeckt--kiezdeutsch--isch-mach-dich-messer-,10810590,10933202.html)

Ein Interview mit Frau Prof. Wiese zur Bedeutung von Kiezdeutsch.

- ❖ Jürgen Kaube: **„Heute geh ich Diktat“** (Frankfurter Allgemeine/Feuilleton)
→ <http://www.faz.net/suche/?query=Heute+geh+ich+Diktat&resultsPerPage=20&suchbegriffImage.x=14&suchbegriffImage.y=4>
Jürgen Kaube äußert sich sehr kritisch bzgl. der Vereinfachungen dieser Jugendsprache. Er hält Kiezdeutsch bildungspolitisch für inakzeptabel.

Thema: Redensarten und Redewendungen — interkulturell betrachtet

Wie sagt man in anderen Sprachen? Einige Anregungen.

- ❖ Duden Nr. 11 **„Redewendungen“**. (Idiomatische Wendungen — für Zweitsprachenlerner oft schwer verständlich - werden legitimiert durch Zitate, ihre Bedeutung wird paraphrasiert und an Beispielen veranschaulicht, ihr möglicher Ursprung wird — soweit bekannt — erläutert, was nachhaltig als Gedächtnisstütze wirkt.)
- ❖ **Deutsches Wörterbuch. Sonderausgabe Berlin.** (aus der Reihe: Der kleine Duden. Mit rund 2000 typischen Berliner Wörtern und Wendungen)
- ❖ Özcan, Celal und Seuß, Rita (2010): **Türk Atasözleri. Türkische Sprichwörter.** (dtv 9354) Kleines Büchlein, erhältlich für unter 10 €. Reine Auflistung von türk. Sprichwörtern mit deutscher Übersetzung.
- ❖ Yurtbasi, Metin (2008): **Türkische und Deutsche Sprichwörter.** 10.000 Sprichwörter mit ihren Übersetzungen, Erklärungen und Entsprechungen (Istanbul). ISBN 975-95703-1-9
Leider nur noch antiquarisch erhältlich, aber hochinteressant für die interkulturelle Perspektive.
- ❖ Belke, Gerlind: **„Andere Länder — andere Sprüche“. Redewendungen und Sprichwörter im interkulturellen Vergleich.** In: Praxis Deutsch 202/2007. Für das 11. - 13. Schuljahr mit Material für den Einsatz im Unterricht.

Informationen und Materialien für Lehrkräfte

Das mehrsprachige Klassenzimmer

Kinder in Deutschland sprechen heute viele unterschiedliche Sprachen - die Lehrer müssen sich pädagogisch darauf einlassen. Manchmal wird das zur Überforderung, sagt der Schulleiter eines Berliner Gymnasiums, Michael Wüstenberg. Der Erfolg fängt bei der Wertschätzung der Vielsprachigkeit an, betont die Linguistin Rosemarie Tracy.

http://www.deutschlandradiokultur.de/stoerfall-oder-gluecksfall-das-mehrsprachige-klassenzimmer.954.de.html?dram:article_id=281220

Das mehrsprachige Klassenzimmer - Über die Muttersprachen unserer Schüler

In Weddinger Schulklassen ist ein Migrationsanteil von nahezu hundert Prozent keine Seltenheit. Was bedeutet es für den Unterricht, wenn viele Schülerinnen und Schüler keine deutschen Muttersprachler sind und manche erst nach der Einschulung Deutsch lernen? Das beleuchtet das Buch "Das mehrsprachige Klassenzimmer" das gerade im Springer Verlag erschienen ist.

Auf anregende und verständliche Weise wird Hintergrundwissen für den kreativen Umgang mit Mehrsprachigkeit im Klassenzimmer vermittelt, sowie Hintergrundinformationen zu Lernschwierigkeiten, die für unterschiedliche Herkunftssprachen spezifisch sind.

Herausgeber: M. Krifka, J. Błaszczak, A. Leßmöllmann, A. Meinunger, B. Stiebels, R. Tracy und H. Truckenbrodt, ISBN 978-3-642-34315-5

<http://www.springer.com/education+%26+language/linguistics/book/978-3-642-34314-8>

**machtWorte! Das gesellschaftskritische ABC-Buch für Kinder
Sprache kreativ nutzen, um verantwortungsbewusst zu handeln**

Das ABC-Buch kombiniert zu jedem Buchstaben des (deutschen) Alphabets Worte und Illustrationen so, dass Alternativen zum vermeintlich Normalen denkbar werden. Zu jedem Buchstaben des deutschen Alphabets werden Worte und Illustrationen kombiniert, in der Art und Weise, dass Alternativen zum vermeintlich Normalen lesbar und sichtbar werden. So folgen die Bilder den ver_rückten Assoziationsketten und lösen viele verschiedene Gedanken aus.

Damit eröffnet sich die Möglichkeit, den eigenen Sprachgebrauch zu überdenken und als machtvolle Handlung bewusst zu machen. Es soll ermutigen, aktiv am Wortschöpfungsprozess teilzunehmen <http://machtworte.wordpress.com/>